Die Partisanen der Barmherzigkeit (Schluss)

Autor(en): **Heidingsfelder, Georg D.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **54 (1960)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140471

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Worte machen konnten, ist vorbei. Die Zeit der Bewährung der Christen in der Welt, in die sie Gott im Osten oder im Westen hineinstellt, hat wieder begonnen. Im Osten, und wahrscheinlich auch sehr bald im Westen, wird die Kirche nur so weit bestehen können, so weit sie bereit und willig ist, die Liebe Gottes, die sie in Christus umsonst empfangen hat, umsonst und unter Umständen unter ihrer Selbstentäußerung und ihrer Selbstpreisgabe weiterzugeben. Amen.

Herbert Werner

Aus «Stimme der Gemeinde», 1. Juli 1960

Die Partisanen der Barmherzigkeit

(Schluß)

Unser Herz ist nicht wach, unser Bewußtsein besetzt von vermeintlichem «Naturrecht», das vor allem auf Sicherung einer sogenannten «christlichen Ordnung» bedacht ist, wenn nicht gar von Machtwillen. So dienen wir immer wieder den Reichen dieser Welt und erkennen nicht, wie wir uns immer weiter vom Reiche Gottes entfernen. Im Ersten Weltkrieg haben die Christen Europas keine Bedenken gehabt, einander mit Giftgasen und U-Booten zu morden; im Zweiten haben sie Bomben auf Frauen und Kinder geworfen; im Dritten werden sie bereit sein, das Reich Gottes mit atomarer Massenvernichtung zu «verteidigen». Die Kommunisten aber werden ihr Reich der Gerechtigkeit mit den gleichen Mitteln zu «sichern» suchen.

Was hat der Christ mit solchem cäsarischem Reichsgeist der Gewalttat und der Grausamkeit zu schaffen? Damit kann nicht einmal der gewissenswache Dissident und Ungläubige etwas zu tun haben. Hier gibt es *nur das absolute Nein der Barmherzigkeit.*

Im Mai 1956 bin ich an der Stätte gewesen, an der sich wenige Jahre zuvor das Konzentrationslager *Buchenwald* ausbreitete, die giftige Frucht der gestorbenen Barmherzigkeit, die höllische Konzentration der Grausamkeit. Was hat diese Stätte die Deutschen, die Christen gelehrt? Die antifaschistische Ideologie baut dort eine gigantische Gedenkstätte auf, aber ihr Fundament ist nicht der Geist der Barmherzigkeit, der Geist des Reiches Gottes. Die Mitläufer jenes Geistes von Buchenwald aber (von den Hauptschuldigen erst gar nicht zu reden!) wissen Selbst-Rechtfertigungen aller Art vorzubringen, die nimmermehr eine Wiederholung solcher Greuel ausschließen. Die Herzen sind nicht erschüttert, die Geister nicht gewandelt worden; der barmherzige Herr der Welt herrscht nicht über sie. Sie bleiben «realpolitische» Wehrzwanganhänger und Waldgänger, zwei Seiten des einen unbarmherzigen Gewalttäters, der die Propagandafahne der «Gerechtigkeit» vor sich her trägt. Aber hinter dieser Fahne marschiert

der Massenmord und der Meuchelmord mit. Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit — das ist eine mörderische Fahne, die endlich im Blutsumpf versinkt. Die göttliche Gerechtigkeit selbst, die unfehlbare, hat ihren Sohn nicht als gerechten Richter gesandt, sondern als barmherzigen Retter. Das weist uns den Weg: wir haben nicht zu richten, wir haben Barmherzigkeit zu üben. *So nur* wird das Reich der Gerechtigkeit in dieser Welt begründet.

*

Von den heraufkommenden Greueln der Apokalypse Europas müssen die Christen und die gewissenhaften Humanisten bewegt werden, sich als Partisanen der Barmherzigkeit zu bereiten, im Sein und in der Tat. Das Trachten nach dem Reiche Gottes erfülle ihr Herz ganz und befeuere sie zu Werken der Barmherzigkeit, die lebendiges Zeugnis geben vom Wirken des Geistes Gottes.

Im *politischen* Bereich christlich zu wirken, ist hier und heute nur möglich aus dem Reichsgeist der Barmherzigkeit; alles andere ist Kurzschluß, ist Irrtum oder Illusion, ist Selbstbetrug und Betrug am Reiche Gottes.

Die caritativen Werke der *Staaten* sind verdächtig, anderen Zielsetzungen zu dienen als dem Reiche Gottes. Die Werke der Barmherzigkeit können daher nicht der Kommandogewalt des Staates unterstellt werden, sie müssen frei sein.

Selbst *die Kirchen* haben als «Staatskirchen» und Machtgebilde den Geist der Barmherzigkeit weithin nicht in Reinheit bewahrt. Raten sie heute den vielen Zweifelnden recht? Speisen sie die hungernden Massen im Fernen Osten? Erlösen sie die Gefangenen durch Taten, wie die der Mercedarier waren? Verzeihen sie gerne denen, die sie beleidigen? Sind sie nicht weithin dem Geist des «Antikommunismus» verfallen, der der Geist Beelzebubs ist? Sanktionieren sie nicht, ausgesprochen oder stillschweigend, die Atomgewalten der «Verteidigung»? Geben sie nicht, insbesondere durch ihre «Wehrmachtpfarrer» den Bombenschmeißern ein gutes Gewissen? Sind ihre Geistlichen nicht auch in den Reihen der Waldgänger gewesen? Wir fragen dies nicht, um zu richten, sondern um aus Barmherzigkeit zurechtzuweisen. Die Unglaubwürdigkeit der christlichen Barmherzigkeit wurzelt in diesen Verfehlungen der Kirchen vor allem.

In einer neuen Schrift, die von Christen herausgegeben wurde («Revolution im Wehrdenken»), wird gesagt: «Die Gleichsetzung von christlich und weltlich-politisch in einem Augenblick, da sowohl die Politik wie die militärische Strategie vor nihilistischen Hintergründen operieren, droht zu einer furchtbaren Schuld der Kirche (gemeint ist die katholische) zu werden, die furchtbare Folgen haben müßte.» Hört die Kirche solches Wort, das ihre ganz unhaltbare «Kriegstheologie» zurechtweist? Oder schlägt sie es in den Wind?

Barmherzigkeit ohne Hintergedanken will der Herr. Darum wer-

den die Partisanen der Barmherzigkeit *neue Formen* finden und ihre Werke *in der Freiheit der Kinder Gottes* vollbringen müssen, dienend allein dem Reiche Gottes, das heißt: nur um seinetwillen dem Staat.

*

Ich möchte diesen Aufsatz nicht als unverbindlichen Aufweis der Notwendigkeiten der Stunde hingenommen wissen, sondern als *Aufruf*, der *«Konsequenzen»* hat. Möchten die Leser der «Neuen Wege» sich darüber ernsthaft Gedanken machen und angestrengt nach den neuen Wegen suchen, auf denen die Werke der Barmherzigkeit realisiert werden können. Die Stunde ist sehr vorgerückt und es ist keine Zeit mehr, von vagen Hoffnungen auf politische Konstellationen Wandlungen zu erwarten. Wir selbst müssen uns wandeln und als Gewandelte handeln.

Die von evangelischer Seite gegründeten Zivildienste für fremde Völker sind ein sehr verheißender, guter Anfang. Hier kann das neue «Ritter-Ethos» Wurzel schlagen, das das Böse der kainitischen Partisanenmörderei durch das Gute barmherzigen Dienstes überwindet.

Georg D. Heidingsfelder

Die Lage nach dem Pariser Gipfeltreffen

Die Pariser Gipfelkonferenz ist nicht gescheitert. Sie ist nicht zustande gekommen. Gescheitert ist der Versuch, Koexistenzbemühungen unmöglich zu machen und die internationale Entwicklung unrettbar in die Phase eines unversöhnlich erscheinenden West-Ost-Gegensatzes zurückzudrehen. Das hat Chruschtschew mit seinem tumultuarischen und für viele westliche Beobachter befremdenden Auftreten in Paris verhindert. Er durchbrach die diplomatischen Konventionen und schlug — unangenehm hörbar — mit der Faust auf den Tisch. Was hat er erreicht? Daß die Koexistenzbestrebungen fortgesetzt werden müssen und können. — Daß die Verhandlungen über die Entspannung in der Welt und speziell in Mitteleuropa (Berlinproblem und Deutschlandfrage!) auf der Tagesordnung bleiben. — Daß der nächsten amerikanischen Regierung die Hände nicht gebunden sind.

Es ist angesichts der — allerdings nur in der Bundesrepublik einhellig propagierten — Deutung der Pariser Ereignisse nicht ohne weiteres einsichtig, weshalb sich diese Thesen vertreten lassen. Man hat sich deshalb einiger Tatsachen zu erinnern und sie ins rechte Licht zu rücken. Zweifellos hat Chruschtschew das Risiko einkalkuliert, daß der westliche Propagandaapparat in und nach Paris einen nicht unerheblichen Erfolg verbuchen konnte: Die Entspannungshoffnungen breiter Kreise der Öffentlichkeit in den westlichen Ländern waren enttäuscht worden, und es konnte daher nicht schwerfallen, Chruschtschew als denjenigen erscheinen zu lassen, der die Konferenz und damit die Aussicht auf eine Beilegung des Kalten Krieges zerstört hatte.